

Ercheint täglich
nachmittags mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlicher: frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1.05 Mk.

„Die Neue Welt“
Kultur- und sozialdemokratisches
Blatt für die Arbeiterklasse.
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Eingetragen in die
Postzeitungs-Liste
unter Nr. 7888.

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
betragt für die Spaltenzeitung
je Zeile oberer Raum
10 Pf., für Wohnanzeigen
5 Pf., für Anzeigen
3 Pf., für Anzeigen
2 Pf., für Anzeigen
1 Pf. (unterer Raum)
für die Zeile 50 Pfennig

Interate
für die fällige Nummer
müssen spätestens am
mittwoch 10 Uhr in der
Expedition eingekauft
sein.

Eingetragen in die
Postzeitungs-Liste
unter Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21, Hof part. r.

Heinze-Koller.

Die Idee, es müsse unter allen Umständen die lex Heinze unter Dach und Fach gebracht werden, hat das Zentrum in einen tolleranten Zustand versetzt, durch den es zu den christlichen und bürgerlichen Streichen bereitwillig nachkam. Die Partei der Gesessenen nämlich erkannt hat, daß sie die Opposition nicht mit dem bloßen Gewicht ihrer Majorität erdrücken kann, spricht sie vor keinem Gewaltstreik zurück. Am Freitag waren nicht weniger als vier solche Gewaltstreike zu bezeichnen. Zunächst änderten die Heinze-Männer die von ihnen am Tage vorher ohne Widerspruch gebilligte Tagesordnung dahin ab, daß der Nachtrag zum Kolonialrat, der vor der lex Heinze zur Beratung kommen sollte, abgelehnt wurde. Da von der Linken die meisten Abgeordneten in der Voraussetzung, die Beratung des Kolonialrats werde einige Zeit in Anspruch nehmen, in den Schreibzimmern, im Bibliothekszimmer oder im Restaurant weilten oder überhaupt noch nicht im Reichstage erschienen waren, fand der Singsänger Antrag auf namentliche Abstimmung nicht einmal die genügende Unterstützung von 50 Stimmen gelang.

Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß diesmal nicht die Gröber und Härten die Zentrumsmänner anführten, sie haben offenbar noch genug an den Schlägen, die sie vor Ostern in der Heinegeklatsch bekommen haben; an ihre Stelle ist der Reichsgerichtsrat Dr. Spahn getreten, der trotz einer gewissen äußeren Freundlichkeit bei der Unzufriedenheit sich als ganzer Hecht erweist hat. Daß auch sein Ruf als Parlamentarier mit den Trümmern der lex Heinze begraben werden wird, darf heute schon als sicher angenommen werden. Wer sich für die lex Heinze engagiert, trifft daran. Die Konventionen empfinden das offenbar: sie stimmen zwar allenthalben mit dem Zentrum, greifen aber kaum mit einem Worte in die Debatte ein. Am Freitag, als das Zentrum sein Massengewicht zu Gewaltstreik gegen die Geschäftsordnung mißbrauchte, kam folgende Kränzel-Verteilung auf die linke Seite und zeigte sich längere Zeit nebenbei. Das geschah angeblich überflüssiger Erbiten und gemäß nicht ohne Bedeutung.

Bei dem ersten Streiche, die Tagesordnung abzuändern, der sich noch im Rahmen der Geschäftsordnung bewegte und gegen den darum nicht viel einzuwenden war, ließ es das Zentrum nicht bewenden. Es erniedrigte sich so weit, daß es unter offener Verletzung der Geschäftsordnung und lediglich auf seine Stimmenmehrheit pochend, eine große Anzahl von Anträgen, die Stabtagen im Namen der sozialdemokratischen Fraktion gestellt hatte, für unzulässig erklärte, weil sie sich auf die Strafprozeßordnung bezogen, nicht aber auf das Strafgesetz. Eine 2/3-stündige Geschäftsordnungsdebatte war die Folge des Antrags. Singer, Richter, Hausmann, Heine, Stadthagen und andere ergrißen wieder und immer wieder das Wort und wiesen dem Zentrum nach, daß sein Antrag einen Bruch der Geschäftsordnung, also einen Gewaltstreik bedeute. Das Zentrum konnte zwar nichts dagegen sagen, da es selbst einmah, daß es ein roher Gewaltstreik war, aber schließlich liegte es mit Hilfe der Konventionen durch die plumbe Maß seiner Mehrheit. In namentlicher Abstimmung wurden die Stadthagen-Anträge mit 226 gegen 77 Stimmen für unzulässig erklärt.

Gleich darauf holte das Zentrum zum dritten Gewaltstreik aus. Dr. Spahn beantragte, statt des § 361, dessen Beratung noch lange nicht zu Ende war, zunächst den § 362 zur Debatte zu stellen. Das war nicht nur ein weiterer Bruch der Geschäftsordnung, sondern auch im höchsten Maße unzulässig, da zu § 362 mehrere Anträge vorlagen, die sich auf Amendements zu § 361 bezogen, welche noch gar nicht zur Debatte gekommen hatten. Wieder ernteten sich eine stundenlange Geschäftsordnungsdebatte, in welcher dem Zentrum das Geschäftsordnungsverbrechen und Unfinnige seines Antrags nachgewiesen wurde; aber schließlich liegte in namentlicher Abstimmung wiederum die Heinegemänner gegen die Opposition mit 186 gegen 116 Stimmen. Diesmal hatten sich die National-Liberalen der Opposition angeschlossen.

Nunmehr bekam Genosse Schöma das Wort zur Begründung eines von uns zu § 362 eingebrachten Antrags. Kaum hatte er geendet, so schritt das Zentrum in seinem Einzelgänger zum dritten Gewaltstreik, indem es Schluß der Debatte über § 362 beantragte, obwohl neun oder zehn zu diesem Paragraphen gestellte Amendements noch gar nicht zur Diskussion gelangt waren. Darin besteht ja der Unterschied zwischen der Opposition der Linken und dem Vorgehen der Heinegarde: die Opposition wendet nur streng geschäftsordnungsmäßige Mittel an, um das Zustandekommen des Gesetzes zu hindern; ihr Vorgehen ist demnach vollständig legal; die Mehrheitspartei lassen sich dagegen von ihrem Einzelgänger zu solchen Verletzungen der Geschäftsordnung hinarbeiten; sie wandeln, wie der Freisinnige Reich-Robing richtig bemerkte, auf den „krummen Wegen“.

Eine erregte Geschäftsordnungsdebatte knüpfte sich an den neuen Antrag des Dr. Spahn. Selbst der National-Liberalen wurde das Treiben der Heinegemänner zu bunt. Bismarck erklärte im Namen seiner Parteifreunde, sie würden ins Lager der Opposition abzuweichen, wenn die Mehrheit ihre Verge-
wältigung der Widerbreit durch Bruch der Geschäftsordnung

fortsetze. Vorher hatte v. Kardorff einen Sturm der Entrüstung durch die Äußerung hervorgerufen, die Mehrheit sei aus Herr der Geschäftsordnung. Der Klown des Reichstags, der Antimiet Liebermann, suchte durch eine Parabelrede die Aufmerksamkeit von der Kardorff'schen Heinegemoral abzulenken, er wurde jedoch vom Genossen Heine unter kräftigem Beifall der gesamten Linken als das hingestellt, was er ist, als Parlamentarier.

Jetzt passierte etwas Wertwürdiges. Gegen 2/8 Uhr beantragte die National-Liberalen Vertagung. Es war bekannt geworden, daß Zentrum und Konvention die Sitzung bis Mittnachts ausdauern wollten, um noch in dieser Sitzung die sozialdemokratischen und freisinnigen Anträge abzumitern und somit das Gesetz unter Dach und Fach zu bringen. Die Abstimmung über den Vertagungsantrag wurde durch Ausschreien und Eigenbleiben vorgezogen. Da außer der gesamten Linken einschließlich der National-Liberalen sich auch einige Polen für die Vertagung ausdramen, war das Bureau im anklaren, auf welcher Seite die Mehrheit war. Auch die Gegenprobe führte zu keinem Ziele. Es mußte also zum Pamelirunges gestritten werden. Beim Hangeln wurden sämtliche Türen des Saales bis auf zwei geschlossen und alle Abgeordnete mußten den Saal vor Beginn der Abstimmung verlassen. Wer gegen den Vertagungsantrag war, mußte durch die Rein-Zür wieder in den Saal treten, wer für die Vertagung war, hatte die Ja-Zür zu benutzen. Alle Abgeordnete verließen den Sitzungssaal. Die Konventionen und das Zentrum hielten in Wachen durch die Rein-Zür in den Saal zurück; die gesamte Linke einschließlich der meisten Polen blies jedoch draußen. Präsident Ballestrum wählte zwar wiederholt dem vor der Ja-Zür politierten Diener zu, er wügte doch die Herren einzutreten lassen, und die Ja-Zür stand auch sperrenweit auf; aber niemand schritt durch die Linke ein. Nur zehn Mann, darunter drei Sozialdemokraten, die von dem beabsichtigten Knop nicht unterrichtet waren, hatten den Saal betreten. Vängst war der letzte Mann durch die Rein-Zür getreten, als Ballestrum immer noch auf die Jolager wartete. Da alles Warten vergeblich war, mußte endlich die Abstimmung geschlossen werden. Kaum hatte das Ballestrum verstanden, als auch die Jolager in den Saal eintraten; denn jetzt zählten ihre Stimmen nicht mehr mit. Ballestrum mußte das Ergebnis verkünden.

„Meine Herren! Es haben abgeminut 183 Herren mit Nein (gegen die Vertagung), 10 mit Ja und einer hat sich der Stimmentrage enthalten (das war Ballestrum selbst gemessen). Es haben also abgeminut zusammen 194 Abgeordnete. Das Haus ist demnach nicht beschlußfähig. Ich setze die nächste Sitzung auf Sonnabend mittag 1 Uhr an und auf die Tagesordnung den Rest der heutigen Tagesordnung. Da niemand widerspricht, ist das Haus damit einverstanden. Ich schliesse die Sitzung.“

Der im Moment geborene Knop war somit über Erwartetes gelungen. Bei über 300 Anwesenden hatte die Sitzung wegen „Beschlußunfähigkeit“ vertagt werden müssen. Mit der Nachsitzung war es vorbei. In die laute Feierlichkeit der Linken stimmten die Tribünen mit ein, und niemand blöb dagegen Protest. Der Heinegänger hatte die Mehrheit so blind gemacht, daß sie sich gründlich ins eigene Fleisch geschnitten hatte. Nachdem die Sitzung schon geschlossen war, erob sich zwar der Dr. Spahn und wollte einen früheren Beginn der Sonnabend-Sitzung beantragen, etwa früh 10 Uhr; jedoch unter erneutem Geschrei mußte der Präsident antworten, daß die Sitzung schon geschlossen und deshalb ein Antrag unzulässig sei. Nur mühsam vermochte das Zentrum seine Stimme über die unerwartete Niederlage zu unterdrücken. So nahe dem Siege war dieser ihnen aus der Hand gerissen worden.

Am Sonnabend wurde die fast siebenstündige Sitzung ausgefüllt durch eine 1/2-stündige Geschäftsordnungsdebatte und zehn namentliche Abstimmungen, die unmittelbar aufeinander folgten. Zur Sache wurde nicht debattiert. Der heutige Montag soll ausgefüllt werden mit der sozialdemokratischen Interpellation über die Beiragung des Kontraktbruchs ländlicher Arbeiter in einzelnen Bundesstaaten, was als gegen die Reichsgerichte verstoßen anzusehen ist.

Mit zum Sonnabend hat das Zentrum seine Leute zusammenhalten verstanden. Ob sie heute noch alle da sein werden und morgen und übermorgen? Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, das ihre sämtlichen Mitglieder unbedingt im Reichstage anwesend sein müssen, so lange der heinegeul andauerl, damit in jedem Augenblicke die erforderlichen 50 Stimmen vorhanden sind, wenn es gilt, einen Antrag zu stellen oder einer Heineger die Spitze zu bieten. Die Sozialdemokratie wird ihren Widerstand bis aufs äußerste fortsetzen, und wenn nicht alle Ungehörigen trügen, so wird es auch diesmal gelingen, die Heinegemänner trotz ihrer Mehrheit in den Sand zu strecken.

Deutscher Reichstag.

188. Sitzung.
Sonnabend den 19. Mai, 1 Uhr.
Am Bundesamtlich: Niederding.
Die dritte Beratung der

lex Heinze
mird fortgesetzt.

Präsident Graf Ballestrum teilte mit, daß eine Reihe von Anträgen zu den §§ 361 und 362 gestellt sind. Derselben finden die geschäftsordnungsmäßige Unterlegung, desgleichen ein Antrag Spahn-Vergekom, nach dem das Gesetz am 1. August 1900 in Kraft treten soll.

Abg. Dr. v. Trauberg (Soz.) zur Geschäftsordnung: Wir haben bisher mit der Mehrheit trotz einzelner Bedenken für die Bestimmungen dieses Gesetzes gestimmt. Wir wollen aber die Minorität, so lange sie innerhalb der Grenzen der Geschäftsordnung die Vorlage bekämpft, nicht daran hindern, ihre abweichende Meinung zu äußern. Deshalb stimmen wir gegen den Schlußantrag, um auch den Seiten auszuweichen, als ob wir irgend einer Partei die Mehrheit beschränken wollten. (Beifall links.)

Hierauf findet namentliche Abstimmung über den geftern gestellten Schlußantrag statt, der mit 185 gegen 111 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen wird.

Präsident Graf Ballestrum: Wir kommen zur Abstimmung über den § 362 und die dazu gestellten Anträge Reich-Robing 672, Kaufmann-Böhligen 824, Müller-Meinigen 828, die Tagesanträge Seite 820/22 und den Gesamtantrag Albrecht und Gen., sowie über die Anträge Seite 813/17. Ueber alle diese Anträge sowie über die einzelnen Abände des § 362 ist namentliche Abstimmung beantragt. Im ganzen sind also 24 namentliche Abstimmungen vorzunehmen. (Geheft.)

Abg. Singer (Soz.) zur Geschäftsordnung: Ich beantrage, auch die Gesamtanträge über § 362 namentlich vorzunehmen. Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß der Herr Präsident auch die Anträge 813/17, 823 und 834 zur Abstimmung bringen will. Da möchte ich daran erinnern, daß geftern von verschiedenen Seiten, in dem Kollegen Spahn, verifiziert worden ist, man wolle der Minorität nicht die Diskussion abschneiden. Aus dieser Aufklärung haben wir die feste Überzeugung gewonnen, daß heute eine Diskussion über diese Anträge stattfinden würde. (Sehr richtig! links.) Nach meiner Ansicht kann jetzt nur die Abstimmung über § 362 und die Anträge erfolgen, die geftern bereits zur Diskussion gelangten haben. Ich glaube, daß die meisten Herren diese gefternen Aufklärungen dankbar registrieren können, doch sie mit uns den Herrn Präsidenten bitten, die Diskussion über die Anträge auszulassen. Das, meine ich, wird den Herrn Präsidenten veranlassen, diesem Vorschlage nachzugeben. In jedem Fall bitte ich, den Beschluß des Hauses über die Frage herbeizuführen und beantrage zugleich namentliche Abstimmung. (Beifall und Geheft links.)

Präsident Graf Ballestrum vernimmt auf seine Ausführungen am Schluß der gefternen Geschäftsordnungsdebatte. Da wir die Anträge jetzt oder später zur Abstimmung bringen, ist von meinem Standpunkt aus ziemlich gleichgültig. Aber wir befinden uns jetzt in der Abstimmung, können also nur über die Fragestellung diskutieren. Wird es jedoch von der Mehrheit gewünscht, so werde ich diese nachträglich eingebrachten Anträge nicht zur Abstimmung bringen.

Abg. Bismarck (natl.): Es wäre in richtiger gewiesen, da während der Rede des Abg. Spahn mehrere Anträge eingebracht waren, den Antrag auf Schluß der Diskussion zurück zu ziehen, damit nicht die ganze Materie in zwei Teile geteilt würde. Da das nicht geschehen ist, kann die Diskussion nur über den Teil der Anträge geschlossen sein, über den die Mehrheit entschieden hat. Ich bitte sie deshalb gleichfalls, die Diskussion über diese Anträge auszulassen und darüber eventuell eine Entscheidung des Hauses herbeizuführen. (Beifall links.)

Abg. Spahn (Centr.) bittet gleichfalls, die Diskussion über die betreffenden Anträge auszulassen.

Abg. Heine (Soz.): Wir haben geftern dem Herrn Präsidenten mitgeteilt, daß die Diskussion über die Anträge nicht geplatzt werden müßten. Aber es ist geftern nicht gesagt worden, daß sie nicht zur Diskussion gestellt werden sollten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Da wäre doch zu empfehlen, wir stimmen jetzt über die Anträge ab, über die geftern bereits diskutiert worden ist, nachgingen über die Anträge 813-17 und 823 und 24 jetzt nicht abgeminut wird.

Abg. Singer (Soz.): Auch ich meine, wir stimmen jetzt über die Anträge ab, über die debattiert worden ist, nicht aber über die andern. Dann bleibt es uns frei, nachher zu beantragen, daß über diese Anträge debattiert werden kann.

Präsident Graf Ballestrum: Ich habe bereits erklärt, daß ich keinen Wert darauf lege, daß diese Anträge jetzt zur Abstimmung kommen.

Abg. v. Sattler (natl.): Diese Erklärung kann uns nicht genügen. Der Herr Präsident hat uns nicht seine Meinung darüber ausgeprochen, ob später noch die Diskussion über diese Anträge zulässig ist.

Präsident Graf Ballestrum: Der Wunsch des Abg. Sattler kann nach meiner Ansicht in diesem Stadium der Beratung nicht erfüllt werden. (Beifall links.)

Abg. Richter (Freis. Volksp.): Auch ich erkenne an, daß die rito eingebrachten Anträge, um die es sich handelt, noch diskutiert werden müssen. Die Herren werden es also noch, sehr wohl zu ihrem Ziele kommen können.

Abg. Richter (Freis. Volksp.): Um die Tragweite dieser Abstimmung handelt es sich jetzt. Man muß wissen, ob nach der Abstimmung über § 362 noch eine Diskussion über Anträge zu diesen Paragraphen zulässig ist.

Präsident Graf Ballestrum warnt, einen Präzedenzfall zu schaffen, der jeder Partei noch sehr un bequem werden könne.

Abg. Singer (Soz.) beantragt, die Abstimmung über den Paragraphen zunächst auszusagen. Er werde daran den Antrag knüpfen, die Diskussion über die betreffenden Anträge zu eröffnen.

Abg. Richter (Freis. Volksp.): Es wäre am einfachsten, wenn Präsident Graf Ballestrum die Ansicht ausgeprochen würde, daß nach der Abstimmung in der Diskussion fortzuführen werden kann.

Ab. Schulz (Soz.): Wir können wohl am besten aus der Klause, wenn wir das bei der Erklärung des Präsidenten beibehalten. (Zurückruf links).

Präsident Graf v. Helldorf: Es herrscht allgemeines Missverständnis. Ich schlage vor, erst über den Antrag, dann über 4 sozialdemokratische Anträge, dann über die einzelnen Absätze und schließlich über den ganzen § 202 abzustimmen. Damit ist das Haus einverstanden. (Die ganze Halle ruft: Nein! Nein!)

Ab. Geine (Soz.): Der Präsident hat wieder erklärt, daß nach der Abstimmung über die bisher diskutierten Anträge, später über die verbleibenden Anträge abgestimmt werden soll. Ich bitte, daß die Anträge nicht zurückgezogen werden. Wir wollen aber wissen, ob auch über sie abgestimmt werden soll.

Präsident Graf v. Helldorf: Ich kann nur erklären, daß ich darin dem Wunsch des Hauses folgen werde.

Ab. Sanghans (Soz.): Die Erklärung lautet nicht zufrieden. Wir wissen immer noch nicht, ob die Diskussion ausgelassen werden soll oder nicht. Der Präsident kann es uns nicht selbst nehmen, wenn wir nach den geäußerten Erfahrungen vorsichtig sind. (S. 28 richtig links). Wir möchten die persönliche Meinung des Präsidenten zu hören.

Präsident Graf v. Helldorf: Meine persönliche Meinung ist, daß ich hier nicht zu sagen, sondern nur zu betonen, was die Geschäftsordnung vorschreibt. Ich verheißt (nach links) über die Anträge nicht, ich stelle doch keine Anträge, ich bin doch nicht meine Art. (Hins. Ha. na). Wenn hier die Mehrheit liegt, so würde die Diskussion kommen und der Präsident wird sich nicht entgegenstellen. Mit dieser Erklärung würde ich mich beruhigen.

Ab. v. Levetzow (Soz.): Ich meine, die Sache ist damit erledigt. Von allen Seiten wird gewünscht, daß die gestellten Anträge demnach zur Diskussion kommen und der Präsident wird sich nicht entgegenstellen. Mit dieser Erklärung würde ich mich beruhigen.

Ab. Singer (Soz.): Nach der letzten Erklärung des Präsidenten siehe ich meinen Antrag auf Aushebung der Abstimmung zurück.

Damit schließt die Geschäftsordnungsdebatte 7/8 Uhr ab. Es sind 10 Abstimmungen. Sämtliche Anträge der Sozialdemokraten und ein Antrag der Freiwirtschaftler werden abgelehnt. Inzwischen ist es 1/2 Uhr geworden; es geht ein Tagesantragsantrag von Salfermann (nat.) ein, dem sich der Präsident anschließt.

Präsident Graf v. Helldorf: Ich lege die nächste Sitzung an auf Montag 1 Uhr; Rest der heutigen Tagesordnung.

Ab. Singer (Soz., zur Tagesordnung): Ich beantrage, am Montag zunächst die von meiner Fraktion eingehende und geäußerte Interpellation (wegen der feinen Ausnahme-gesetze in Anhalt und Neuh.) auf die Tagesordnung zu legen. § 22 der Geschäftsordnung bestimmt, daß Interpellationen von dem Herrn Reichstagspräsidenten dem Hause und gleichzeitig dem Reichstagspräsidenten bekannt zu geben sind. Der Herr Reichstagspräsident ist dann in der nächsten Sitzung zu einer Erklärung aufzufordern, ob er die Interpellation beantworten wolle. Ich nehme an, daß die Mitteilung an den Herrn Reichstagspräsidenten erfolgt ist, dann würde die Interpellation am Montag auf die Tagesordnung zu legen sein.

Präsident Graf v. Helldorf: Ich habe allerdings diese Mitteilung gemacht, und der Herr Reichstagspräsident hat mir zugesagt, daß die Interpellation eine ganze Anzahl sehr wichtiger staatsrechtlicher und juristischer Gesichtspunkte, enthalte über die er vorher die Verbündeten Regierungen und auch Juristen befragen möchte. (Seitens der Freiw. sofort wurde der Herr Reichstagspräsident daher nicht in der Lage sein, die Interpellation zu beantworten).

Ab. Singer (Soz.): Ich muß auf meinem Ergehen bestehen, daß die Interpellation am Montag auf die Tagesordnung kommt. Ich hoffe, daß es dem Herrn Reichstagspräsidenten nicht schwer fällt, sich bis dahin zu orientieren. Darin stimme ich jedenfalls mit mir überein, daß die Interpellation außerordentlich wichtige, weit über die des Volkes berührende Fragen betrifft. Gerade deshalb haben wir sie eingedrängt.

Präsident Graf v. Helldorf: Der Herr Singer auf seinem Geschäftsordnungsrecht berechtigter Verlangen besteht, stelle ich die Interpellation am Montag als ersten Punkt auf die Tagesordnung.

Ab. Spahn (zur Tagesordnung): Ich beantrage, die Interpellation als zweiten Punkt auf die Tagesordnung zu legen. Präsident Graf v. Helldorf: Ich bitte, hier um die Geschäftsordnung nicht dem Buchstaben nach, wie sie manchmal aufgeführt wird, sondern dem Sinne nach auszuweichen. Wenn ich die Interpellation als zweiten Punkt auf die Tagesordnung lege, so wäre das zu gut, als wenn sie nicht darauf käme. (Seitens der Freiw. Sie es befehlen, dann muß ich es thun, ich schlage das nicht vor. Bravo! links).

Ab. Spahn (Zentr.): Ich siehe meinen Antrag zurück. (Große Heiterkeit links).

Präsident Graf v. Helldorf: Die Tagesordnung steht also fest.

Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr.

England und Transvaal.

Wom Kriegsbeschauung.

Der Entschluß von Wajefing erfolgte am 16. Mai. Die von Süden herüberkommene englische Entlastungstruppe bestand ursprünglich

aus 1500 Mann mit 3 Marschgeschützen, nach dem Marsch durch das Karoo wurde jedoch ein Regiment wegen des schlechten Zustandes der Pferde abgetrennt. Die Entlastungstruppe, welche mit geringem Gepäck marschierte, legte 20 englische Meilen täglich zurück.

In Natal hat General Buller Kem-castle besetzt. Von den 7000 Mann, welche vor den englischen Truppen geflohen, haben sich etwa 1000 wahrscheinlich nach Balforsfontein, andere nach dem Freiland begeben, und der Rest, welchen Buller als eine „desorganisierte Horde“ bezeichnet, hat sich nach dem King's-mel zurückgezogen, wo er weiteren Widerstand leisten will.

Der Raing's-mel bildet ein Eisenbahnnetz der Bahn Ladysmith-Vretoria die einzige feste Verbindung zwischen Natal und Transvaal über die Drakensberge. Diesen Linnel haben die Buren nunmehr zerstört, wie sie schon bei Beginn des Krieges ankündigten.

Neue Friedensvorschläge werden, wie der Daily Mail ein Korrespondent aus Pretoria vom 18. Mai meldet, von den Regierungen des Freilandes und Transvaals gemacht werden. Es breche sich die Einigung Bahn, daß das Spiel

des Freilandes soll in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

Die Verhandlungen sind in London eine vom Commando der Buren eingegangene sein, in der es heißt, der Buren-Commandant De Wet habe wissen lassen, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, sich mit seinem ganzen Kommando zu ergeben. Ueber die Bedingungen heißt es in der Depesche weiter, werde man sich wahrscheinlich einigen.

haben und das entsprechende Verhältnis des Strafgeschäfts, das Art. 4 Nr. 19 der Reichsverfassung und der §§ 2, 5 des Gefängnisgesetzes zum Strafgeschäfts unter Strafe stehen?

c) teilweise im Widerspruch zu § 988 der Zivilprozessordnung für das Deutsche Reich die dort verbundene Durchführung eines zivilrechtlichen Anspruchs auf Fortsetzung eines Dienstverhältnisses mittels Zwangsmaßregeln landesrechtlich einzuführen?

und was geltend der Herr Reichstagspräsident zu thun gegenüber diesen Bundesstaaten, um den Reichsgesetzen Geltung zu verschaffen?

Nachdem auch in Preußen ähnliche Veruche im Plane sind, ist diese Interpellation zu einer unaufschiebbaren Notwendigkeit geworden.

Soldaten als Helfer. In der letzten Nummer der Eberischen Woche findet sich ein photographisches Bild. Auf demselben sind die Soldaten des 1. Bataillons des 1. Regiments der Kaiserlichen Artillerie zu sehen. Zwei Dutzend deutscher Soldaten rücken die Gewehre gegen fünf Chinesen, die in Abständen in Pfeile gebunden und entblößt dem Körper ihre Hinrichtung erwarten. Hinter den Soldaten kommandiert ein Offizier zu Pferde die gauenhafte Erledigung. — Der Vordrängende bemerkt dazu:

Die Eberische Woche, die sonst ihren Höhepunkt durch das Publikum zu diesem Nationalsozialismus zu verschmelzen, hat sich mit dieser Momentphotographie ihr erstes Verdienst erworben. Es ist nicht auszuweisen, was mehr Wut aus dieser neubildeten Weltzustand erregen muß, als die mit photographischer Treue bereitete Hinrichtungsszene, die deutsche Soldaten zu Helfern entwidert.

Jetzt wissen wir also, was man in China auf der Kultur verbreitet. Ja, man scheint so stolz auf derartige Kulturthaten zu sein, daß man offizielle Photographien anfertigen läßt, um den Ruhm der deutschen Leistungen zu verdingen. —

Aus Norddithlewig meldet die Kreuzzeitung: In letzter Zeit sind die Behörden gegen dänische heimliche Landwirte, die sich an Verklammerungen und Demonstrationen beteiligten, in der Weise vorgorgegangen, daß sie den Eltern, die ihre größeren unkonfirmierten Kinder für die Sommermonate auf den Höfen in Dänien geben, die Befreiung vom Schulbesuch verweigerten. Dies hatte in vielen Fällen zur Folge, daß die dänischen Hofbesitzer sich verpflichtet, aus den dänischen Vereinen auszutreten. Glaubt etwa Oberpräsident von Röllig, daß mit dem freiwillig-unfreiwilligen Austritt aus den dänischen Vereinen die Eltern ihre Gefinnung ändern?

Wegen Hochverrat ist in Dortmund gegen die Buchdrucker Walermund und Schneider-Polenta Anklage erhoben worden. Die Angeklagten wurden nach Leipzig abgeführt.

Inseln.

Ostpreußen. Der Ministerpräsident v. Richter befindet sich bereits in Besitz der kaiserlichen Vollmacht zur Auflösung des Abgeordnetenhauses. Falls die Obstruktion die Erledigung des Budgetprovisoriums vereitelt, werde die Regierung nach Beendigung des Tages der Delegationen über den Zeitpunkt der Ausrufung des Auflösungsbeschlusses schließend.

Italien. Das Ministerium hat zu der plötzlichen Kammerverlegung geäußert, weil nach den Tumulten am 15. Mai der Kammerpräsident auf das bestimmte erklärte, seinen Platz nicht wieder einnehmen zu wollen. Er widerstand allem Zureden der Minister, die ihn an seine Verantwortung für die geschlossene Kammer erinnern, mit der Erklärung, daß er sich zu Zwangsmaßregeln gegen die Obstruktion nicht entschließen würde. Dem König erklärte er, wie der Senatpräsident die Resonanz als einziges Ausfallsmittel.

Schweden. Der König von Schweden lebt in Konflikt mit Norwegen. In seiner Abwesenheit fungiert der Kronprinz als Regent. Dieser brachte in Stockholm anlässlich des norwegischen Verfassungskongresses folgenden Feindespruch auf das norwegische Volk aus: „Ich trinke ein Glas mit meinen norwegischen Vätern aus Veranlassung des Festes, das heute allerorts in Norwegen gefeiert wird und bin überzeugt, daß meine schwedischen Väter sich gerne bei meinem Toast mit mir vereinen, den ich nun ausbeinge auf Norwegen und auf das Glück und das Gedeihen des norwegischen Volkes.“

Rußland. Der Zar geht dem Drängen nachgeben, nach Paris. Nach dem Berl. Tagblatt ist dort die offizielle Nachricht eingetroffen, daß der Zar nach Paris kommen wird; das Datum der Abreise soll demnächst festgesetzt werden, die Baronin dürfte ihn nicht begleiten.

Gewerkschaftliches.

Der Zentralverband der Farmer beruft seine Generalversammlung am 4. Juni nach Hamburg ein.

Aber sie müssen die Fährlichkeiten zum Führen haben, in die Ferne leben können!

Und dann — lassen wir doch endlich das Gerede von Debitismus und Wirtulismus. Jeder sucht sich durchzukämpfen. Jeder geht nur durch. Da sehe ich nicht ein, warum wir uns nicht durchgehen sollen.

Ja, gewiß! Wir wollen nicht, daß einzelne selbständig sind, sondern wir wollen alle zusammen in den großen Verbänden selbständig werden. Wir wollen selbständig im Erwählen unserer Leiter und unserer Organe sein.

Und wir wollen auch nicht andere für uns sorgen lassen, sondern wollen alle zusammen sorgen. Da muß jeder selbständig denken. Sonst ist es kein Schaden!

Die Ungründlichkeit des Volkes ist nur ein Selbsterhaltungstrieb, muß sich andere Verhältnisse schaffen, will es nicht untergehen. Und wir Erziehung dieser Verhältnisse sind alle Mittel zu verwenden; also auch die Konsumvereine. Ich beantrage deshalb folgende Resolution:

Die heutige Versammlung erkläre in den Konsumvereinen ein Mittel zur Erziehung des Volkes in geistiger, sittlicher und körperlicher Beziehung. Sie protestiere daher ganz bestimmt gegen jeden Eintrag zu unangenehmen der Konsumvereine, der einen für die Arbeit zum unangenehmen Ausfall, des jetzt herrschenden wirtschaftlichen Kampfes erschweren soll.

Es erlaube diese Resolution, die auf einem Stück Papier abgeschrieben war, nach dem Tisch hinter, an dem Verleser mit seinen Freunden las. In der Rede, die seinen Widerspruch in der Versammlung gerufen hatte, schauten diese schon verurteilt zu sein. Als jedoch Verleser mit seinem Abgange von der Tribüne mit dem Konsumverein ausgeschieden wurde, stürzten sie sich wieder. Abgesehen von der Vorleserrede und sagte, wer für die Resolution sei, solle die Hand erheben.

Mit einem Rudel Reden sich viele Lautende Hände hoch. Dann fragte er, wer gegen die Resolution sei.

Fortsetzung folgt.

stanes. Das seien vielmehr die großen Bazareigenschaft. Er wolle gar nicht erwähnen, daß die großen Weltstädte alles viel billiger verkaufen können, als die kleinen, da sie ja massenweise einkaufen. Jedemfalls ist es kein so großer Schaden, wenn die kleinen Geschäfte abhandeln, denn das befördert die Entwicklung und made aus den kleinsten, krummfüßigen Händlern kompakte Wirtschaftler in der Sache des Volk's. Und was ist denn ihre ganze Selbständigkeit? Eine stillernde Seitenbühne ohne Inhalt. Sie müßten sich oft lächerlich schämen, als mancher Arbeiter. Die ganze Bewegung gegen die Konsumvereine ist nur von Reuten ins He. getrie, die deren Konkurrenz mehr fürchten, als der Kleinhandl. und von denen die Kleinhandl. nur benutzt werden, die Patianien aus dem Feuer zu holen.

Stimmliche, ermunternde Zusätze hatten meckelnd den Redner schon unterbrochen. Er erlos jetzt der Arm und wies auf den schlichtermeister: „Hier, das ist auch so einer! Der tritt für die Kleinhandl. ein und behauptet dabei selbst ledig. Er ist selbst so ein großer Substant, der schonungslos die Kleinbetriebe unterdrückt, um höhere Gewinne zu erzielen. Seine ganze Zrometerie für die Kleinhandl. soll diesen nur in die Augen treten. Aber eines Tages werden auch sie ihre logenanneten Wohlthäter erkennen und in voller Begeisterung aus dem Lager der werthaltigen Waifen übergehen und mich Sieger jeder Sache versehen, die dem Volk endlich die Behinderung bringen werde, die notwendig ist, wollen die Völker nicht in Selbstverachtung, Heidelei und moralischen Seuchen untergehen.“

Selbständigkeit! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Gewiß, das wäre schön, wenn wir alle frei, selbständig denken könnten. Aber wir müssen uns schon daran finden, daß uns alle nur eine eigene Beiseid. daß nicht jeder seine eigene Sonne hat. Darum wollen wir uns gefeilen, daß wir gerne große Gedanken von großen Menschen entleihen. Darum sollen wir nicht tüchtige Kerle zu unsern Führern wählen, von denen wir durch das eigene Urteil wissen, daß sie besser, härter, gefügiger sind als wir?

selbständig sein! O, das ist ein schönes Wort! Aber die, die es so oft auf der Zunge haben, sind am wenigsten selbständig. Wer von denen besitzt denn das Hauptquartier der wahren Selbständigkeit, das eigene Urteil? Raum die wenigen Häupter.

Wahlarbeiter. Im Hinblick der Berliner Wahlarbeiter ist durch Vermittlung der Berliner Gewerkschaftskommission mit den Unternehmern eine Einigung über die Forderungen der Wahlarbeiter erzielt worden.

Der Schmelzofen in Lübeck ist nach achtwöchiger Dauer beendet. Die Forderungen der Streikenden sind in der Hauptsache bewilligt. Die Arbeiter bekommen eine Lohnzulage von 2 bis 4 Pf. pro Stunde, so daß die Zuschläge 33 bis 35 Pf. sind und die Schmelzofenarbeiter bis 14 Pf. pro Stunde bekommen. Für Ueberarbeiten über den achtstündigen Arbeitstag wird Sonntagsgelohn bezahlt. Die Arbeit wird heute wieder aufgenommen.

Die Wagendruck elektrische Straßenbahn-Gesellschaft hat es nicht erst zum Streit kommen lassen. Sie hat ihren Anteil, ohne sich mit deren Kommission in Verbindung zu setzen, folgende Zugeständnisse bewilligt:

1. Alle Schaffner und Führer erhalten zu dem bisherigen Gehalt von 80 Mk. eine Zulage von 10 Pf.
2. Die Zugführer erhalten eine Zulage von 25 Pf. pro Tag.
3. Der Dienst der Fahrer wird von 10 auf 10 Stunden, der der Schaffner auf 11 Stunden herabgesetzt.
4. Die Einrichtung einer Penionstafel wird ausgesetzt.

Streik der Berliner Straßenbahnen.

Die Berliner Straßenbahnen hatten an die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft gewisse Forderungen gestellt. Sie verlangten 110 Mark Monatsgehalt, der bis auf 150 Mark monatlich steigen sollte, ferner Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden in der Tag- und Nacht- und die Entlassung des Ober-Betriebsinspektors. Gestern hat die Straßenbahnen-Gesellschaft geantwortet und a. geantwortet: „Ihr Rekl jeid u dumm zum Streifen.“

Die Direktion hatte in einer am Freitag stattgefundenen Verhandlung zu den Forderungen geantwortet und abendwärts noch an die nicht nachgegebenen Bewilligungen die Bedingung gemacht, die Straßenbahnen sollten aus dem Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter Deutschlands austreten. Von den etwa 5000 Straßenbahnen Berlins gehören ungefähr 4000 diesem Verbande als Mitglieder an.

In zwei von je 3000 Berlinern besuchten Versammlungen lehnten nun in der Nacht zum Sonnabend die Berliner Straßenbahnen einmütig die Vergleichsvorschläge der Direktion ab und beschloßen ebenso einstimmig, sofort in den Streik zu treten. Die Streikführung über das Verhalten der Direktion, die im vergangenen Jahre 205 Millionen Mark Einnahme einbrachte, von 9434808.12 Mark erzielt hatte, wurde dadurch auch höchste gesteigert, daß die Vertreter der Straßenbahnen bei den Vergleichsverhandlungen außerordentlich weit zurückgegangen waren, um den Streik zu vermeiden, wenn die Forderungen nicht nachgegeben wurden. Ruhe kosteten die Straßenbahnen ihre Beschäftigten, ernst und entschlossen, nunmehr keinen Schritt weiter zurückzugeben.

Am Sonnabend war darum Berlin ohne Straßenbahnen. Nur auf wenigen Linien und auch da nur ganz vereinzelt, fuhren elektrische Wagen und Pferdebahnen. Die Streikenden hielten sich von der Straße fern. Die groß aber die Sympathien der Arbeiter und der getauerten Bevölkerung für die Unzufriedenheiten waren, das erkannte man an zahllosen Vorankommen. Die Direktion erregte einen Sturm von Entrüstung durch einen Sanktionsbescheid, in dem sie behauptete, sie sei bis auf überste der Straßenbahnen entgangen, und ferner dadurch, daß sie es ablehnte, das Gewerkegericht als Einigungsamt zu benützen.

Die Streikenden waren noch nachts zum Gewerkschaftshaus gezogen. Die Direktion suchte möglichst viele Streikbrecher zu werben, doch gelang dies nur in sehr geringem Umfang. Die meisten verkehrten Wagen wurden durch Kontrollen kontrolliert.

Der Vormarsch entwirrt folgendes Straßenbild: In den verkehrsreichsten Straßen der Stadt, wie der Königs-, Spandauer, Leipzigerstraße u. so, sind die Straßenbahnenwagen in fast ununterbrochener Reihe dahin rollen, ist ein elektrischer oder ein Pferdeantrieben eine darüber liehene Erscheinung. Man könnte sich denken, daß die Wagen in der Richtung unserer Väter, um die Droschke und der Omnibus noch ohne Konkurrenz den öffentlichen Verkehr beherrschen. So weit das Auge reicht — und das ist beispielsweise die ganze Strecke vom Spittelmarkt bis zum Leipziger Platz — ist auf langere Zeit auch nicht ein einziger Straßenbahnenwagen zu sehen. Nur in einigermaßen und recht unregelmäßigen Zeitabständen kommt hin und wieder, von ungeübter Hand geführt, ein Wagen ährend und stehend dahergerast. Am Spittelmarkt haben vier gegen 10 Uhr vormittags einen Lastwagen mit gebrochener Achse auf dem Geleise der Straßenbahn liegen. Während unter normalen Umständen ein solches Verkehrshindernis die Folge gehabt hätte, daß sich innerhalb fünf Minuten eine vom Spittelmarkt bis zum Mollentmarkt verkehrende Reihe von Straßenbahnen gebildet hätte, wurde in diesem Fall nur ein solcher an der Weiterfahrt gehindert, und der Führer war augenscheinlich froh, daß er von seinem unangenehmen Hindernis so bald befreit werden konnte. Obgleich eine volle halbe Stunde verging, ehe das Geleise durch die Feuerwehr wieder frei gemacht wurde, sammelten sich keine weiteren Straßenbahnen an dieser Stelle, über die neun verschiedene Linien führen. Und das war am Sonntagvormittag der Fall in allen anderen Straßen. Die ersten in weniger verkehrsreichen Straßen gehen mit dem Betriebe auszugehen haben. Zusammengefaßt sind die selbstverständliche Folge davon, daß die Direktion sich nicht scheut, gänzlich ungenügend angelegertes Material zum Betriebe zu verwenden. Am Ende und vormittag wurde ein Zusammenstoß am Rotenbrunn, ein anderer am Prenzlauerberg gemeldet, und ein arbeitswilliger Fahrer von Bahnhoff in der Nürnbergerstraße brachte kurze Zeit nach der Ausfahrt den arg zu schanden gebliebenen Wagen wieder nach dem Depot zurück. Das Substitut ergreift entzündliche Bestenpunkte, wie Spittelmarkt und Alexanderplatz konnte man während des ganzen Tages ungewöhnliche Anstimmungen von Menschen sehen. Nicht etwa, daß es auf einen Straßenbahnenwagen warteten. Wer jetzt schnell vorwärts kommen will, eine Droschke, aber nicht zahlen kann, der muß sich zu Fuß geben. Nein, das hatrende Substitut will den letzten Anblick eines wirklichen Straßenbahnenverkehrs genießen. Bei solcher Gelegenheit kann man dann oft recht derbe Ausdrücke des Unwillens gegen die Direktion und wenig ihm die schärfste Bezeichnung in Bezug auf die Streikenden. In lebhaften Bestrebungen, die halb erfranzösischen Jugend die dem natürlichen Widerwillen gegen die Elemente, welche ihren Kollegen in den Straßen fallen, in etwas lauter und nicht missauernehmender Weise kundgibt. Weniger auffällig, aber nicht minder deutlich bräuden die Arbeiter, und was besonders zu beklagen war, daß die Arbeiter, die an den Wagen vorbeifahren, ihren Unmut gegen die Streikbrecher aus. Aber auch weite Kreise des Bürgertums, man kann wohl sagen, jeder, der nicht zu den durch Aktien-Besitz und -Bildung bevorzugten Kreisen gehört, stimmt mit den Arbeitern in der Sympathie für die Straßenbahnanführer ein.

Gegen 11 Uhr wurde von dem unzufriedenen Führer des Straßenbahnenverkehrs 1902 am Mollentmarkt ein älterer Mann überfahren. Nach den Augenzeugen liegt die Schuld bei dem „Arbeitswilligen“. Der Mann zu brechen, richtig weiter fuhr, als er das Unglück sah. In seinem hoffnungslosen Zustande wurde der Ueberfahrene nach einer Unfälle gebracht. Der Vorgang erregte das Publikum aus. Auf der Endhaltestelle der nach Friedrichsberg fahrenden Wagen am Spittelmarkt hatte sich bereits am Sonntag die allgemeine Demonstration angekündigt, welche jede der anzu-

wendenden und abfahrenden Trams mit Beisein des Unwillens begrüßte und durch den Vorübergehenden die Wagenführer Vorhaltungen machte. Später aber begnügte man sich nicht mehr mit dieser Demonstration, man hielt die über den Spittelmarkt fahrenden Pferdebahnen an und spannte die Pferde an. Die Polizei hat für möglichste, doch waren die Schaulustigen nicht zu verhindern. Im Hinblick fand durch das genannte Aufhalten der Führer in der Leipzigerstraße eine große Verleserhöhung statt. Von einem Pferdeantrieben der Linie Anhalter Platz—Zoologischer Garten waren die Pferde ausgepannt und in den letzten Neubau hineingeführt. Man hat die Pferde aber nicht weiter in der weite den Baumgarten und als Polizeibeamte endlich nach längerem Bemühen Zutritt fanden, waren die Pferde verständig u. n. e. Sie wurden später in der Kronenstraße wieder aufgeführt.

Gegen 12 Uhr nachmittags passierte der Pferdeantrieben 254 der Linie Moabit—Schlesischer Bahnhof vom Spittelmarkt kommend, die Leipzigerstraße am Dönhofsplatz. Der Führer, bisher ein Weichensteller, wurde vom Publikum aufgeführt, bis er weiter zu fahren und während eine Anzahl Männer die Pferde festhielten und so Wagen zum Stehen brachten, eilte der Kondukteur nach dem Vorderpferd. Er ergriff den eisernen Gabeln, mit welchem er die Weichen stellte, und schlug da mit auf die Menge ein. Ein älterer Mann und ein 15jähriger Knabe erzielten Kopfwunden und man führte sich die Haare aus. Ein anderer Mann wurde von einem Pferd vermisst, die Thüren des Wagens verschlössen, in denselben. Nun schlug das Publikum die Fenster ein und holte so den Mann heraus. Es gelang den hinzugeeilten Schutzeleuten, der Schaffner aus den Händen seiner Angreifer zu befreien, doch hatte er bereits einen schweren Schlag erlitten, der ihn nach der Unfallstation in der Kronenstraße geschafft werden mußte.

Abmalmes entsteht am Dönhofs-Platz eine Stellung. Man hat einen Antrieben ausgehen und einer über die Ebene angetrieben. Einmal wurde ein Mann durch ein Hindernis fast malten. Tausende von Menschen, darunter eine große Anzahl Schaulustige stehen auf den Fußwegen. Aber niemand findet sich, der das Hindernis beseitigen will, man sieht immer bereit Hände da sind. Wieder im Hülfe, man sieht die Menge, die sich vor dem Hindernis versammelt, die Thüren des Wagens verschlössen, in denselben. Nun schlug das Publikum die Fenster ein und holte so den Mann heraus. Es gelang den hinzugeeilten Schutzeleuten, der Schaffner aus den Händen seiner Angreifer zu befreien, doch hatte er bereits einen schweren Schlag erlitten, der ihn nach der Unfallstation in der Kronenstraße geschafft werden mußte.

Abmalmes entsteht am Dönhofs-Platz eine Stellung. Man hat einen Antrieben ausgehen und einer über die Ebene angetrieben. Einmal wurde ein Mann durch ein Hindernis fast malten. Tausende von Menschen, darunter eine große Anzahl Schaulustige stehen auf den Fußwegen. Aber niemand findet sich, der das Hindernis beseitigen will, man sieht immer bereit Hände da sind. Wieder im Hülfe, man sieht die Menge, die sich vor dem Hindernis versammelt, die Thüren des Wagens verschlössen, in denselben. Nun schlug das Publikum die Fenster ein und holte so den Mann heraus. Es gelang den hinzugeeilten Schutzeleuten, der Schaffner aus den Händen seiner Angreifer zu befreien, doch hatte er bereits einen schweren Schlag erlitten, der ihn nach der Unfallstation in der Kronenstraße geschafft werden mußte.

Abmalmes entsteht am Dönhofs-Platz eine Stellung. Man hat einen Antrieben ausgehen und einer über die Ebene angetrieben. Einmal wurde ein Mann durch ein Hindernis fast malten. Tausende von Menschen, darunter eine große Anzahl Schaulustige stehen auf den Fußwegen. Aber niemand findet sich, der das Hindernis beseitigen will, man sieht immer bereit Hände da sind. Wieder im Hülfe, man sieht die Menge, die sich vor dem Hindernis versammelt, die Thüren des Wagens verschlössen, in denselben. Nun schlug das Publikum die Fenster ein und holte so den Mann heraus. Es gelang den hinzugeeilten Schutzeleuten, der Schaffner aus den Händen seiner Angreifer zu befreien, doch hatte er bereits einen schweren Schlag erlitten, der ihn nach der Unfallstation in der Kronenstraße geschafft werden mußte.

Abmalmes entsteht am Dönhofs-Platz eine Stellung. Man hat einen Antrieben ausgehen und einer über die Ebene angetrieben. Einmal wurde ein Mann durch ein Hindernis fast malten. Tausende von Menschen, darunter eine große Anzahl Schaulustige stehen auf den Fußwegen. Aber niemand findet sich, der das Hindernis beseitigen will, man sieht immer bereit Hände da sind. Wieder im Hülfe, man sieht die Menge, die sich vor dem Hindernis versammelt, die Thüren des Wagens verschlössen, in denselben. Nun schlug das Publikum die Fenster ein und holte so den Mann heraus. Es gelang den hinzugeeilten Schutzeleuten, der Schaffner aus den Händen seiner Angreifer zu befreien, doch hatte er bereits einen schweren Schlag erlitten, der ihn nach der Unfallstation in der Kronenstraße geschafft werden mußte.

Abmalmes entsteht am Dönhofs-Platz eine Stellung. Man hat einen Antrieben ausgehen und einer über die Ebene angetrieben. Einmal wurde ein Mann durch ein Hindernis fast malten. Tausende von Menschen, darunter eine große Anzahl Schaulustige stehen auf den Fußwegen. Aber niemand findet sich, der das Hindernis beseitigen will, man sieht immer bereit Hände da sind. Wieder im Hülfe, man sieht die Menge, die sich vor dem Hindernis versammelt, die Thüren des Wagens verschlössen, in denselben. Nun schlug das Publikum die Fenster ein und holte so den Mann heraus. Es gelang den hinzugeeilten Schutzeleuten, der Schaffner aus den Händen seiner Angreifer zu befreien, doch hatte er bereits einen schweren Schlag erlitten, der ihn nach der Unfallstation in der Kronenstraße geschafft werden mußte.

Abmalmes entsteht am Dönhofs-Platz eine Stellung. Man hat einen Antrieben ausgehen und einer über die Ebene angetrieben. Einmal wurde ein Mann durch ein Hindernis fast malten. Tausende von Menschen, darunter eine große Anzahl Schaulustige stehen auf den Fußwegen. Aber niemand findet sich, der das Hindernis beseitigen will, man sieht immer bereit Hände da sind. Wieder im Hülfe, man sieht die Menge, die sich vor dem Hindernis versammelt, die Thüren des Wagens verschlössen, in denselben. Nun schlug das Publikum die Fenster ein und holte so den Mann heraus. Es gelang den hinzugeeilten Schutzeleuten, der Schaffner aus den Händen seiner Angreifer zu befreien, doch hatte er bereits einen schweren Schlag erlitten, der ihn nach der Unfallstation in der Kronenstraße geschafft werden mußte.

Abmalmes entsteht am Dönhofs-Platz eine Stellung. Man hat einen Antrieben ausgehen und einer über die Ebene angetrieben. Einmal wurde ein Mann durch ein Hindernis fast malten. Tausende von Menschen, darunter eine große Anzahl Schaulustige stehen auf den Fußwegen. Aber niemand findet sich, der das Hindernis beseitigen will, man sieht immer bereit Hände da sind. Wieder im Hülfe, man sieht die Menge, die sich vor dem Hindernis versammelt, die Thüren des Wagens verschlössen, in denselben. Nun schlug das Publikum die Fenster ein und holte so den Mann heraus. Es gelang den hinzugeeilten Schutzeleuten, der Schaffner aus den Händen seiner Angreifer zu befreien, doch hatte er bereits einen schweren Schlag erlitten, der ihn nach der Unfallstation in der Kronenstraße geschafft werden mußte.

haftungen kamen vor. Es verlautet, daß Oberbürgermeister Richter ermittelt werden.

Auch in Karlsruhe traten gestern die Schaffner und Fahrer der Straßenbahn in den Ausstand. Sie verlangen Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 21. Mai 1900.

„Thörichte Diffinition.“ Die Hall. Ztg. kam es unangenehm glauben, daß dem hiesigen Politiker die Vaterlandsliebe der Sozialdemokratischen Vereine so wenig bekannt war, daß er die Sendung glaubt, benehmen zu dürfen. Sie hält die letztere vielmehr für eine „thörichte Diffinition“.

Die Redakteur der Hall. Ztg. scheint keine Zeitung zu lesen. Wäre es anders, so müßten sie wissen, daß nicht nur einer ganzen Reihe sozialdemokratischer Vereine der verschiedensten Art Deutschlands Aufforderungen zum Anschluß an den Politikerverein vom Hauptvorstand deselben zugegangen sind, sondern daß dieser auch sämtliche Gewerkschaften dazu aufgefordert hat, die Gewerkschaften mit Politiker nicht beizutreten dürfen, bedeutet die Aufforderung zum Anschluß an den sozialistischen Politikerverein eine Aufforderung zur Begehung einer Gesetzesverletzung, wogegen die Staatsanwaltschaft einzuschreiten verpflichtet ist.

Ausgelöst wurde am Sonnabend die Wittiglebervermittlung der Taxepierer bei Streiker, weil die Bezeichnung der Anmeldung nicht zur Stelle war.

Ausgelöst wurde auch in der Nacht zum Sonntag eine für die Wagenführer der elektrischen Bahnen einberufene Versammlung. Der Vorsitzende in Paulmanns Restaurant hatte im 12 Uhr wurde die Versammlung eröffnet und mit Mühsal darauf, daß die Teilnehmer erst nach 12 Uhr erscheinen konnten, nach stattgefundener Bureauwahl auf unterrichtete Zeit verlegt. Bis um 1/2 1 Uhr in der Tagesordnung eingetretene sollte, wurde die Versammlung plötzlich durch überwachenden Kommissar aufgelöst und zwar ohne Angabe von Gründen. Beschwerde hiergegen wird eingereicht. Die Agitation wird trotz alledem auch unter diesen Angelegten weiter betrieben und dafür gejagt werden, daß demnächst eine neue Versammlung einberufen wird.

Billig bedienung. Wegen schließlicher Körperverletzung und Verletzung der Feuerordnung vom 12. Dezember 1898 betreffs Nichtanbringung von Schutzvorrichtungen an landwirtschaftlichen Maschinen war am Sonnabend vor der hiesigen Strafammer der 50jährige Gutsbesitzer Gustav Bogel aus Serbit bei Preßlau angeklagt. Er hat am 17. September d. J. durch Fahrlässigkeit verursacht, daß sich seine Dienstmagd Emma Bartel aus Serbit ein Finger der rechten Hand erheblich gequetscht. Das Mädchen kam an der Getreideeremissionsmaschine die Sturzel gedreht und war den unbedeckten getriebenen Raddrücken zu nahe gekommen. Wegen der Schuldung nicht vollziehen können. Bei der Befragung der Getreideeremissionsmaschine wurde festgestellt, daß auch die Sädeleimmaschine nicht vorrichtungsmäßig geschützt war. Der Angeklagte enthielt sich damit, daß die landwirtschaftlichen Maschinen dortiger Gegend nicht genügend geschützt wären. Der Amtsrichter habe auf seine Schuldurteilung an seinen Maschinen. Um übrigen seien ihm die bezüglichen Polizeiverordnungen nicht bekannt gewesen. Die Gewerkschaft der Verletzten ist im Prozess beteiligt, da einige Angeklagter sind. Der Gewerkschaftsleiter hat sich bereit erklärt, daß die Maschinen des Amtsrichters in dortiger Gegend ebenfalls nicht mit genügenden Schutzvorrichtungen versehen sind. Die bekannte Vorsicht verlangte, daß derartige Maschinen ausdrücklich sein müßten. Der Staatsanwalt beantragte wegen des Vergehens fünfzig Mark Geldstrafe 10 Tage Gefängnis und wegen der Verletzung der Feuerordnung 1 Tag Gefängnis. Der Vorsitzende erkannte auf die Hälfte der beantragten Strafen.

Wenn derartige Vergehen so mild bestraft werden, dann darf man sich freilich nicht wundern, daß die nun schon ein Jahrzehnt alte Arbeiterbewegung immer noch in der größtmöglichen Weise misachtet werden. Wunders darf man sich auch nicht, daß angesichts der erwiderten Strafen, die neben der Beunruhigung der armen Arbeiter durch den Verstoß gegen die Gesetze und der gleichzeitig zu Tage tretenden sehr milden Beurteilung der Vergehen gegen die Sozialgesetzliche Bestimmungen zu unserer Rechtspflege in dem Maße immer mehr zu schanden werden.

Wagenausgabe von Druckfaden. Zur Feierleistung des Verkehrs, namentlich bei Notausgaben von Druckfaden, Zirkularen usw. beabsichtigt die Reichspostverwaltung die Einführung zu treffen, daß bei Umhüllung von mindestens 500 Sendungen die Zahlung des Wortes am Schalter erfolgen kann, daß die einschließlichen Sendungen mit Marken versehen werden brauchen. Für diese Sendungen soll ein besonderer Freistempel eingeführt werden, der die erfolgte Fakturatur bescheinigt.

Der Mann der Impletor der Hausgenossenschaft soll die 11. März d. J. in der Stadt gekommen worden. Er soll die Bürger zu überfällig geführt haben, daß keinerlei Überfall möglich ist.

Arbeiter-Wittig. Der Generalanleger berichtet vom Sonnabend: In einem Hause in der Großen Steinstraße wurde am Sonntagvormittag ein Arbeiter durch einen Scherenschnitt an der Schulter in bedauerlicher Weise. G. wollte mit einer Wollseife auf der Schulter eine Wette befehlen. Als er nun mehrere Spritzen hinein war, kam die Wette plötzlich ins Aussehen und E. kurzzeitig infolge dessen in unglückliche herunter, daß er einen Bruch des linken Oberarmes erlitt. Er wurde in die Klinik aufgenommen.

Der Unfall der Stadtbahn wird, wie die Saalezeitung erzählt, als folgt geplant.

Geplatz ist bis auf weiteres der M. Sandberg von den Reit- und Fahrlehrer wegen Verletzung eines Gass- und Wasserrohrstranges.

Weihenfels. Mit Streichhölzern spielte das 5½ Jahre alte Töchterchen des Schlossherrn Steding in Wöhlentheid der Mutter. Die Streicher gingen Feuer, so daß das Kind bei lebendigen Leibe verbrannte.

Saugenossen. So wird's gemacht. Wir seien in der Saalezeitung: Eine im hiesigen Gemeindebezirk gelegene Leinwandweberei, die fast 20 Jahre im Betrieb ist und jährlich 96 000 M. und noch mehr Nettogehalt abwirft, ist nicht nur zu Rommeln und zu Staatsrenten herangezogen worden, sondern auch 80 Prozent Zuschläge an Staats-, sowie Realsteuer waren zur Deckung der Gemeindeforderungen nötig, wenn die Steuern der Schmelzelei geregelt eingezogen werden würden. So sind aber jährlich 150, mehrere Jahre sogar 200 Prozent erhoben worden und man belagte auch die kleinen Einkommen bis 900 M. mit diesen hohen Zuschlägen. Besonders auffällig ist, daß die Streichhölzler ohne genannten Heinerträge der Firma die Streichhölzlergebühren erhoben hat und doch nicht daran dachte, Kommunalsteuern zu erhöhen. Natürlich hat die Verwaltung hier sehr hohes Maß gemacht, sind doch der Gemeinde a. 30 000 M. Steuern verloren gegangen, die zum großen Teil von Leuten getragen werden mußten, denen eine Unterstufung recht unangenehm gewesen wäre.

Wetter hatten die Streikenden einen Ausflug nach den Paraden unter dem Namen „Mittwoch der Wagen in Betrieb“ geleitet. Nachmittags sah man jedoch das vergebliche Bemühen ein und stellte den Betrieb ein. Eine den Plätzen ausgehende Mitteilung besagt, die Betriebsleitung der Großen Berliner Straßenbahn habe, um den Vorhölzler des Magistrats bezüglich der Penionstafel für Straßenbahnanangehörige zugestimmt. Nach polizeilicher Feststellung gingen die Strammale von jungen Burden aus, mit denen die Streikenden nichts zu thun haben. Die Morgenblätter melden, daß bei der Demonstration der Wagenführer in der Kronenstraße wurden. Zwei Arbeiter sollen infolge der Verletzungen durch Säbelhiebe im Krankenhaus gestorben sein. Mehr 50 leichte Verwundungen und 300 Ver-

